

Volker Wieland, Professor für Geldtheorie, Universität Frankfurt

„Kein Gold für das Defizit“

Benötigen Notenbanken heutzutage noch Währungsreserven?

Ja natürlich, zum Beispiel, um im Fall unerwünschter Wechselkursschwankungen durch Intervention auf den Währungsmärkten die heimische Währung kurzfristig stützen zu können. Auch mag das Vertrauen der Nutzer einer Währung durchaus von den Reserven ihrer Zentralbank abhängen.

Ist der Umfang der Bundesbank-Reserven angemessen?

Die Frage nach dem optimalen Niveau der Zentralbankreserven ist nicht einfach zu beantworten. Das Niveau muß in einem festen Wechselkurssystem sicherlich höher sein als in einem flexiblen Wechselkurssystem. Für den Euro sind eher die Reserven des Eurosystems insgesamt relevant. Ich sehe in bezug auf diese Frage noch Bedarf an wissenschaftlichen Analysen.

Etwas genauer gefragt: Ist der Umfang speziell der Goldreserven angemessen?

Der große Teil der Reserven der Bundesbank besteht aus Gold und verzinsten Dollar-Anlagen. In absoluten Zahlen gemessen besitzt die Bundesbank die zweithöchsten Goldreserven nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Relativ, gemessen zum Beispiel in Goldreserven je Kopf der Bevölkerung oder Goldreserven pro jährliche Importausgaben, ist der Bundesbankschatz nicht auffallend größer als in anderen führenden Industrienationen.

Was spricht dafür, was dagegen, Reserven in Gold zu halten?

Gegen Goldreserven spricht, daß sie keinen laufenden Ertrag abwerfen, im Gegensatz zu zinsbringenden Anlagen in ausländischen Währungen. Zudem schwankt der Goldpreis in Abhängigkeit von Angebot- und Nachfrage auf dem

Goldmarkt. Andererseits ist ein Nachteil von Anlagen in den Währungen anderer Länder, daß ihr Wert direkt an die Währungspolitik dieser Länder gebunden ist.

Ist es sinnvoll, Goldreserven zu verkaufen und in eine ertragbringende Rücklage einzubringen?

Erstes Ziel der Bundesbank ist die Währungsstabilität und nicht die Erzielung von Gewinnen. Aus dieser Sicht sollte zunächst einmal seitens der Bundesbank überlegt werden, welches Ausmaß an Reserven für

dieses Ziel notwendig ist. Die Schweizer Nationalbank, die 1998 pro Kopf gemessen im Vergleich zur Bundesbank die achtfachen Goldreserven besaß, beschloß 1999, daß sie die Hälfte ihrer Goldreserven nicht mehr für geldpolitische Zwecke benötige. Inzwi-



Foto privat

Volker Wieland

schen sind diese Goldverkäufe abgeschlossen.

Wäre es nicht sinnvoll, den Gewinn aus Goldverkäufen in voller Höhe auszuschütten und zum Abbau der Staatsschulden zu verwenden?

Laut Philipp Hildebrand vom Direktorium der Schweizer Nationalbank war die wichtigste Lektion der Schweizer Goldverkäufe, daß die Entscheidung über Verkäufe separat von jeglicher Überlegung bezüglich der Verwendung der Erträge getroffen werden sollte. Auf keinen Fall, denke ich, sollten Erträge aus Goldverkäufen der Bundesbank in den kommenden Jahren dazu verwendet werden, Haushaltsdefizite zu finanzieren.

Die Fragen stellte Benedikt Fehr.